

Margot Käßmann – eine protestantische Ikone entzaubert sich selbst

Bei dem vielen, was zu Margot Käßmann – ihren Verdiensten, ihren Verfehlungen und ihrem erfreulich zügigen Rücktritt – gesagt wurde, blieb ein Aspekt fast völlig ausgeblendet: ihr religiöses Selbstverständnis und die geistigen Grundlagen, auf die sich die christlichen Kirchen berufen. Allein dies soll Gegenstand meiner Anmerkungen sein. Denn die moralische Autorität, die den Kirchen und ihrem Spitzenpersonal immer noch zuteil wird, zehrt von einem einzigartigen Anspruch: dem Anspruch, eine Heilsbotschaft von einem Welterlöser an die ganze Menschheit zu überbringen, und sich dabei, inspiriert vom heiligen Geist, in der Lage zu wähnen, Gottes Willen zu kennen und seine Wort authentisch für die Gegenwart zu verkündigen. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Johannes-Evangelium 14,6) So lautet der Absolutheitsanspruch, der der christlichen Religion wesenhaft innewohnt.

Der damit verbundene Nimbus verblasst heute freilich zusehends, und zwar nicht nur dank einer Religionskritik von außen, sondern vor allem durch das Verhalten religiös motivierter Menschen selbst. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ – dieses Praxiskriterium für Wahrheit und Ethik steht bereits in der Bergpredigt, vom christlichen Erlöser selbst formuliert. Was lehrt das über eine Bischöfin, die sich nachts – mit dem aberwitzigen Wert von 1,54 Promille Blutalkohol – ans Steuer ihres Autos setzt? Schon beim Trinken kannte sie kein Maß. Auch beim Handeln danach ignorierte sie ihre Grenzen. Die Verheißungen der Bergpredigt an die Christenheit „Ihr seid das Salz der Erde“, „Ihr seid das Licht der Welt“ – eindeutiger können sie nicht dementiert und demontiert werden.

Der einst bei der Bischofsweihe auf sie herab geflehte göttliche Segen bewahrte Margot Käßmann nicht vor dem Übel der Selbstüberschätzung. Die Lobeshymnen auf ihre „Authentizität“ nach dem überfälligen Rücktritt verdecken nur allzu beflissen die schmachvollen Gründe für eben diesen Rücktritt. Umso peinlicher war ihr trotziges Schlussbekenntnis auf der Pressekonferenz, bei der keine Fragen zugelassen waren: „*Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand*“ – eine Liedzeile, die sie schon öfter zitiert hatte. Das ist religiöser Kitsch, mit dem sich leicht jede Form der Selbstexkulpation (= Selbstentschuldung) inszenieren lässt. Was immer ich Böses getan habe, nicht weiter schlimm, Gott fängt mich ja auf. Was immer mir Böses widerfährt, macht nichts, Gott fängt mich ja auf. Diese Spielart modischer Wellness-Religion hat kein Gespür für die Abgründe der menschlichen Existenz.